

Aspekte der Nahtstelle obligatorische Schule / Sekundarstufe II, Referat vom 2. November 2006

# Berufliche Orientierung von ein- und mehrsprachigen Jugendlichen

Romano Müller

## Vier Faktoren

Welche Faktoren bestimmen, ob Jugendliche eine anspruchsvolle und angesehene Berufsausbildung machen können oder in eine weniger gut platzierte verdrängt werden?

Es kommt im Wesentlichen auf vier Faktoren an, auf

- den in der Sekundarstufe I besuchten Schulzug,
- ihr berufliches Selbstkonzept (Selbstvertrauen; Selbstwirksamkeitsvorstellung).
- das Ziel, das sich die Jugendlichen setzen,
- die Intelligenz (inkorporierte Fähigkeit),

1. Den grössten Einfluss hat der Sek-I-Abschluss, also ob jemand die Oberstufe im anspruchsvollen Zug (oft Sekundarstufe A genannt, erweiterte Anforderungen) oder im weniger anspruchsvollen Zug (Sekundarschule B, früher Realschule, Grundanforderungen) besucht hat. Dieser Faktor wirkt unabhängig davon, ob der jeweilige Sek-I-Abschluss mit den tatsächlichen (inkorporierten) Fähigkeiten des/r Jugendlichen übereinstimmt oder nicht.

Die Noten, welche die Jugendlichen in der Sekundarstufe I erzielt haben, eignen sich für eine richtige Voraussage bei der Lehrstellenzuweisung nicht. Betriebe, welche sich bei der Lehrlingsselektion auf Noten abstellen, entscheiden nicht besser, als wenn sie sich auf ein Zufallsprinzip verlassen.

2. Es kommt weiter auf das „berufliche Selbstkonzept“ an. Darunter versteht man ein sich über fortlaufende Lernprozesse entwickeltes, stabiles und somit kurzfristig kaum veränderbares Wissen über die eigene Leistungsfähigkeit. Im beruflichen Selbstkonzept haben sich die Erfahrungen im Umgang mit Leistungsanforderungen schulischer und nicht schulischer Art kristallisiert.

3. Von grosser Bedeutung ist weiter das „Berufsziel“. Es geht dabei um die Frage, welches Ziel zum Zeitpunkt des Beginns des Orientierungsprozesses ein/e Jugendliche/r anstrebt. Unter Ziel wird das Anspruchsniveau und Prestige des angestrebten Berufs verstanden.

Die Berufsziele der Jugendlichen sind übrigens – ein wichtiges Resultat der Untersuchung – im Allgemeinen durchaus realistisch: Es werden Berufe angestrebt, die vom besuchten Sek I-Zug her im Möglichkeitspielraum liegen. Mit anderen Worten: Die Jugendlichen streben Berufe an, die ihren leistungsmässigen Einschätzungen und dem vorhandenen symbolischen Kapital (besuchter Sek I-Zug) weitgehend entsprechen.

4. Von Bedeutung ist auch die tatsächlich inkorporierte Fähigkeit, die Intelligenz der Jugendlichen. Vor allem weibliche, zweisprachige Jugendliche, die oft einen weniger anspruchsvollen Sek I-Zug besuchen, als er ihren tatsächlichen Fähigkeiten entspricht, gelingt es, während der Orientierungs- und Entscheidungsprozesse an der Nahtstelle zur Sekundarstufe II dank ihrer Intelligenz eine anspruchsvollere Ausbildung zu erlangen.

## Hilfen und Barrieren

Keine systematisch-einheitlichen Wirkungen auf den zugeteilten Beruf lassen sich bei Hilfen (z.B. durch Lehrerinnen, Berufsberatungen, Eltern usf.) und Barrieren (z.B. Status-, Familien- und Geschlechtsbarrieren usf.) feststellen. Die Forscher erklären diesen Sachverhalt dadurch, dass nur ein Teil der Jugendlichen Hilfen beziehen oder Barrieren erfahren. Aber selbst dann haben diese beiden Faktoren eine höchst unterschiedliche Auswirkung auf das Orientierungsverhalten. Beispielsweise bezogen nur 64,8% der Jugendlichen die Hilfen der Berufsberatung und diese dann in einem sehr unterschiedlichen Umfang. Zudem basieren die Beratungen realistischerweise auch auf den schulischen und nichtschulischen Leistungsvoraussetzungen, welche - wie gesagt - den Möglichkeitspielraum der Jugendlichen stark festlegen. Die Bedeutung von Hilfen und Barrieren wird damit keineswegs verneint: Die beiden Faktoren können im Einzelfall (inzidental) von grösster Bedeutung sein (etwa wenn z.B. ein/e Berufsberaterin oder ein/e Lehrerin eine Lehrstelle „vermittelt“); sie erzeugen jedoch keine Gruppeneffekte.

## Gültigkeit für alle Gruppen von Jugendlichen

Die Untersuchung überprüft auch die vier genannten Faktoren u.a. nach Geschlecht, Bildungsnähe, sozialer und ethnolinguistischer Herkunft. Auch unter Kontrolle solcher „äusserer“ Variablen erweisen sich die vier Faktoren als relevant. Das heisst: Unabhängig von Geschlecht und Herkunft vollzieht sich der Orientierungs- und Entscheidungsprozess von Jugendlichen grundsätzlich in den gleichen Bahnen. Erklärt wird dieser Sachverhalt durch den Umstand, dass die eingebrachten Fähigkeiten und Dispositionen der Jugendlichen durch die übergreifenden Faktoren (1) „betriebliche und schulische Selektion(sverfahren)“ einerseits und „ökonomische und arbeitsmarktbedingte Gegebenheiten“ andererseits relativ einheitlich gesteuert werden. Es gibt strukturell betrachtet somit keinen wesentlichen Unterschied im Orientierungsprozess von Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft und Geschlecht. Konsequenterweise werden kulturalistische Deutungen des Berufswahlprozesses durch die Untersuchung denn auch zurückgewiesen. Zusammengefasst: Im eher seltenen Einzelfall kann sich „Kultur“ auf das Orientierungsverhalten von Jugendlichen auswirken, bei der grossen Mehrheit der Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat sie jedoch keinen Einfluss.

## Bedeutung der Mehrsprachigkeit

Bekanntlich haben zweisprachige Jugendliche mit anderer Herkunftssprache wesentlich grössere Schwierigkeiten, eine ihren Fähigkeiten entsprechende Lehrstelle zu finden. So ist auch bei identischem Sekundarstufe-I-Abschluss die Chance, eine Lehrstelle zu finden, für ausländische Jugendliche ungleich geringer als für ihre Schweizer Kolleginnen: Beispielsweise traten 2002 im Kanton Zürich nur 28% der ausländischen Oberschülerinnen in eine Berufslehre ein, während es bei den Schweizerinnen 57,5% waren. Bei den Realschülerinnen und -schülern waren es 47% bzw. 63%, bei den Sekundarschülerinnen 49% bzw. 58%.

Es ist positiv zu bewerten, dass in einem gewissen Massen diese Benachteiligung beim Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II kompensiert wird. Besonders die inkorporierte Intelligenz und der grössere Aufwand beim Bewerbungsverfahren tragen dazu bei, die Benachteiligung mehrsprachiger aufgewachsener Jugendlicher etwas zu mildern. So findet sich ein ähnlich hoher Anteil ausländischer Frauen in anspruchvollen Berufen wie bei Schweizer Frauen. Bei den Männern lässt sich der Kompensationseffekt ebenfalls feststellen, ist aber weniger ausgeprägt vorhanden. Negativ zu bewerten ist: Die Kompensation ist nur bei jenem Teil der ausländischen Jugendlichen möglich, welcher überhaupt eine Lehrstelle erlangt und dieser Anteil ist weit geringer als bei den Schweizerinnen. Das viel stärkere Gewicht hat der Besuch des Sek I-Zugs, wo mehrsprachige Jugendliche massiv benachteiligt sind. Die Forscher deuten die Kompensation daher auch nicht als „Wiedergutmachung ver-

passter Bildungschancen“, sondern als die Widerspiegelung der Wirkungen eines problematischen Selektionssystems im Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe I. Durch die monolinguale Dominanz der schulischen Lokalsprache bei Selektionsprozessen werden auch leistungsfähige zweisprachige SchülerInnen in Sek-I-Züge mit geringeren Ansprüchen (Oberschule, Sekundarschule B) verwiesen. Der Kompensationseffekt zeigt somit auch, dass Betriebe gut beraten sind, wenn sie vermehrt zweisprachige Jugendliche - auch aus Realschulen - in das Bewerbungsverfahren bzw. in die Ausbildung aufzunehmen.

## **Selektionsverfahren der Betriebe**

Es wurde festgestellt, dass der Sek-I-Abschluss, die Intelligenz, das berufliche Selbstkonzept und der Berufswunsch in einem hohen Masse die weitere Ausbildung bestimmen. In der Regel fällen aber die Betriebe besonders bei einer Vorselektion ihre Entscheide aufgrund des Sek-I-Abschlusses und allenfalls auch aufgrund der besseren oder schlechteren Noten. Verfahren die Betriebe aufgrund des Sek-I-Abschlusses, so beträgt die Fehlerquote hinsichtlich des beruflichen Anspruchniveaus 28.5%, bei der Deutsch- oder Mathematiknote allein gar ca. 50%! Im Bewusstsein dieser schlechten Voraussage, werden immer mehr ausserschulisch erhobene Testergebnisse („Checks“) verlangt und manche Betriebe führen ihrerseits anspruchsvolle Auswahlverfahren durch. Die Untersuchung zeigt, dass diese Verfahren gesamthaft betrachtet nur wenig wirkungsvoll sind, wenn es darum geht, die „richtigen“ Jugendlichen im Sinne einer den Fähigkeiten angepassten Wahl des Ausbildungsniveaus zu finden. Die Auswahl wird gegenüber einer auschliesslichen Wahl nach Sek-I-Abschluss nur um ca. 2%, nach inkorporierter Intelligenz um ca. 3.5% verbessert. Der Sinn von Tests wird jedoch angesichts der Unzuverlässigkeit der schulischen Vorgaben von den Forschenden nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Sie stellen jedoch fest, dass besonders in der Vorselektion das unzuverlässige Mass Sekundarstufe-I-Abschluss weiterhin dominiert. Darüber hinaus vermuten sie, dass die zusätzlichen Leistungstests sich zu stark an „schulischen“ Fähigkeiten, statt an berufsrelevanten Inhalten und Erfordernissen orientieren. Anders gesagt, sie sollten vorwärts-, statt rückwärtsorientiert sein.

## **Weitere Ergebnisse**

Die Untersuchung gibt über den systematischen Teil hinaus Aufschluss u.a. über (1) die Selektionspraktiken der Betriebe, (2) das Bewerbungsverhalten von Jugendlichen, (3) den berufsvorbereitenden Unterricht in den Schulen, (4) die Arbeit der Berufsinformationszentren (5) die Kompromisse (Einschränkung des Berufswunsches), welche Lehrlinge eingehen müssen, (6) die Zufriedenheit der Jugendlichen in der Berufslehre und (6) die intergenerationale Mobilität der Lehrlinge (beruflicher Aufstieg oder Abstieg).

Die Aussagen basieren auf einer 2003 bis 2004 direkt in 401 Berufsschulklassen durchgeföhrten Erhebung bei 5201 Berufslernenden aus 64 Berufen der Kantone Bern, Solothurn und Zug. Leiter der Untersuchung „Berufliche Orientierungs- und Entscheidungsprozesse ausländischer und schweizerischer Jugendlicher im Vergleich“ ist der Autor, Romano Müller. Es handelt sich um das Forschungsprojekt 0002W05 der Pädagogischen Hochschule Bern.

Der wissenschaftliche Schlussbericht wird 2007 unter dem Titel „Berufswahl und Lehre“ voraussichtlich beim Verlag h:e:p erscheinen. Kurzzusammenfassungen finden sich auf D/F/E unter: <http://www.phbern.ch/index.php?id=2787> und <http://www.skbf-csre.ch/information/Versand/06071.html>

Anschrift des Verfassers: Dr. Romano Müller, PH Bern, Institut Vorschulstufe und Primarstufe, Brückenstrasse 73, 3005 Bern, romano.mueller@phbern.ch

© by Romano Müller. PHBern. Vervielfältigung und Weitergabe nur unter Absprache mit dem Autor.